

Cage als Sündenbock

PATRICK BECKER

Der Komponist Tom Sora hat ein Buch geschrieben: *Linke Intellektuelle im Dienst des Totalitarismus. Wie die Kunstavantgarde den Weg für die Woke-Bewegung bereitete – das Beispiel John Cage*. Das ist ein ziemlich langer Titel, der auf dem Cover dieses Taschenbuchs über einer emporgestreckten Faust vor den Farben des Regenbogens prangt. Erschienen ist das Ganze im Verlag solibro, ein Münsteraner Haus für den in München ansässigen Autoren, dessen Programm solche Schmankerln wie Kolja Zydatiss' *Cancel Culture. Demokratie in Gefahr*; Burkhard Voß' *Albtraum Grenzenlosigkeit. Vom Urknall bis zur Flüchtlingskrise* (mit einem Vorwort von Pinas glatzköpfigem Verwandten und bekanntem TV-Arzt, Joe Bausch) oder Bernd Zellers *Furcht und Elend des Grünen Reiches* (!) umfasst. Wer bei solchen Titeln schon einen geistigen Leistungsbruch erleidet, fragt sich nicht zu Unrecht, wieso man Soras Veröffentlichung überhaupt mit einer Rezension ›würdigen‹ sollte.

Die Frage ist berechtigt, denn selbst schlechte Werbung ist für die Verkaufszahlen und öffentliche Aufmerksamkeit solcher Bücher bekanntermaßen förderlich. Drei Dinge lassen eine Kritik dennoch angebracht erscheinen: Sora legt mit seinem gut 400 Seiten starken Schmöker wenigstens in Deutschland die wohl erste Auseinandersetzung mit der musikalischen Nachkriegsavantgarde vor, die aus einem dezidiert konservativ-kulturkritischen, bisweilen unverhohlenen rechten Lager kommt. Außerdem wird jedenfalls in den sozialen Medien der Eindruck erweckt, dass die Popularität dieser Veröffentlichung auch ganz unabhängig von kritischen Einwänden steigt: Sora macht mittlerweile beinahe schon im Wochenrhythmus eifrig Werbung auf seiner Facebook-Seite mit Bestseller-Ranglisten von Amazon, wo ihm aber offensichtlich die Ironie der Platzierung entgeht, dass er beispielsweise noch am 31. Mai Rang 9 in der Sparte »Diktatur«, Rang 10 in der Sparte »Musikgeschichte, Musikkritik« und lediglich

Rang 25 in der Sparte »Demokratie« machte. Ob diese Ranglisten aussagekräftig sind oder von Autor und Verlag eingekauft werden können, wie viel Verkäufe wirklich dahinterstecken – das alles ist ziemlich irrelevant, weil es der Filterblase des Tom Sora doch immer wieder Anlass zu Lobhudeleien in den Kommentarspalten gibt. Daran muss es wohl auch liegen, dass Sora nun schon durch rechte Think-Tanks wie die Berliner Bibliothek des Konservatismus und die (Online-) Feuilletons einer Presse weitergereicht wird, die denkt, sie würde Kultur bewahren, in Wirklichkeit aber dem Sturm gegen die Kultur Nahrung gibt, aus dem sich in wenigen Jahren dann der *Stürmer 2.0* entwickeln wird, wenn sich nicht rasch etwas an der jetzigen Lage verändert: *Tichys Einblick* erblickt den komponierenden Querdenker, wie er sich »[m]it Nerven aus Drahtseil«, Krupp-Stahl gibt nach dem Ende der Montanindustrie im Ruhrgebiet scheinbar auch als Sprachbild nichts mehr her, »durch die Literatur um und

Kontrafunk die Bedeutung dieser Einladung noch einmal unterstreicht, indem er darauf hinweist, dass diese selbsterklärte »Stimme der Vernunft« (Zwinker-Smiley) vom Faschisten »Björn Höcke ausdrücklich gelobt wurde und wird.« Sora quittiert's mit einem Lach-Smiley, deutlicher wird's nicht.

Schließlich sei auch noch der dritte Grund genannt, wieso man Soras Buch rezensieren sollte: Es ist schlecht gemacht. Es ist so schlecht gemacht, so hanebüchen, geschwurbelt, oberflächlich, dämlich, so an den Haaren herbeigezogen, so verzweifelt die leeren Geste einer Wissenschaft imitierend bemüht, um wenigstens noch ein Quäntchen Wahrheit zu reklamieren. Es ist wissenschaftlich unlauter in der Art, wie der Autor Zitate aus ihren Kontexten reißt und Vieles auf Biegen und Brechen seinem Gedankengang unterordnet, wie er in völliger Absehung des Forschungsstands seine Erzählfäden spinnt; es ist typographisch und bibliophil mit seiner Vermischung von Schriftarten, den gefühlt

Wo man bei der Lektüre nicht wütend wird, wird man
erheitert ob der Dummheiten, die das Buch von sich gibt, ein
andermal birgt man sein Gesicht in den Händen.

über Cage gelesen und daran selbst weitergedacht« habe. Da wird Sora gleich zum großen neuen gesellschaftskritischen Musikwissenschaftler geadelt, der »die Geschehnisse wie eine Partitur« lese (das muss deutscher Humor sein): Er »sieht Übergänge allerorten und zeichnet Verbindungsstücke nach.« Dass dem Rezensenten die offensichtliche Nähe zu einem bekannten Internet-Meme über Verschwörungstheorien mit ihren völlig arbiträr zusammengeklauten Versatzstücken entgeht, entbehrt nicht der Ironie. Sora jedenfalls scheint sich zu freuen, sich in seiner Arbeit bestätigt zu sehen und da stört es ihn auch nicht, dass einer seiner skeptischen Follower unter einer Gesprächsankündigung beim rechten Podcast/Internet-Radio

ein Dutzend verschiedenen Arten zur Hervorhebung von Textstellen, der Unentschiedenheit von Autor und Verleger, ob man nun wie in der Schweiz kein »ß« kennt, optisch derart übergreifig, man will sich bisweilen die Augäpfel aus dem Schädel reißen. Soras Buch regt auf, aber es regt nicht an. Soras Buch ist scheiße.

Da ist es, ich hab's geschrieben: Dieses Buch ist scheiße, es ist sogar eine gequirlte Scheiße, es ist in den Worten eines jener preußischen Staatsoberhäupter, auf denen sich die neue deutsche Rechte tagein, tagaus die Nüsse reibt, ein »Machwerk aus Lumpen und Lettern«. Ich wünschte mir, die letzten zehn Romane, die ich gelesen habe, wären emotional so aufrührend gewesen wie dieser braune

Dreck im regenbogenfarbenen Cover. Ich habe keine Lust mehr mich damit auseinanderzusetzen und tue es doch, weil... das wäre eine Therapiesitzung wert. Ich muss auch sprachlich nicht mehr darauf aufpassen, den guten Ton gepflegter Buchbesprechungen zu treffen: Herr Sora ist Herr Dr. Sora, wie er und sein Verlag nicht müde werden, auf dem Klappentext, in der Biografie und anderswo zu betonen. Da bin ich lieber Parvenu.

Wo man bei der Lektüre nicht wütend wird, wird man erheitert ob der Dummheiten, die das Buch von sich gibt, ein andermal birgt man sein Gesicht in den Händen (engl. Facepalm), ein Bad der Gefühle, das nicht selten sogar in Mitgefühl umschlägt: »Who hurt you?« Man will den Autor in den Arm nehmen und ihm den Kopf streicheln, aber weil ich nun einmal auch zu den »radikalen, mörderischen und gleichzeitig selbstmörderischen Linken« gehöre (S. 16), bin ich in Soras Augen als willenloses Zahnrad im Getriebe des Totalitarismus gewissermaßen gezwungen, auf einen meiner großen Übeväter zu hören – Lenin, der bei Beethoven-Sonaten auch immer alles und jeden dem Kopf streicheln wollte, nur um sich dann selbst zu regulieren und festzuhalten: »Man darf ihn nicht streicheln, man muss ihn einschlagen, gnadenlos einschlagen!« So weit möchte ich nicht gehen, aber wen darf ich kräftig schütteln? Tatsächlich ist Soras Obsession für John Cage, Dating-Ratgeber im Internet nennen das heute »hyperfixation«, eines der größten Rätsel dieses Buchs: Sicher, Cage war eine wichtige Person in der Musikgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der ersten Jahrzehnte des jetzigen. Aber Cage beinahe allein für die vermeintlichen Übel der Welt verantwortlich zu machen, ist völlig unverständlich – gerade in Deutschland, wo die Intellektuellenszene bekanntermaßen schon immer mit einer guten Prise Anti-Amerikanismus daherkam. Der Hass – denn es müssen stärkste Gefühlsregungen sein, die Sora dazu bewegen, auf hunderten von Seiten mit Cage abzurechnen – schlägt

über die Strenge, Zwanghaftigkeit führt zu einem beklagenswerten Tunnelblick bei der Quellenauswertung, aus der manchmal eine Luft der Verzweiflung weht, die die Male des Pathologischen trägt.

Wäre man dem Autor und seinem Buch gewogen, man könnte genau diese Besessenheit zum Hebel für eine Kritik umfunktionieren, mit der dieses Gedankengebäude aus Stahlbeton einstürzen würde: Cage ist laut Sora »einer der einflussreichsten Künstler [einer] Kategorie von Elite-Propagandisten«, die der Autor als »nützliche Idioten« und »naive Mitläufer« beschreibt, weil sie sich »freiwillig in den Dienst des kommunistischen Totalitarismus stellten« (S.14). Gleichzeitig ist Cage aber – auch entgegen dem Untertitel dieser Veröffentlichung, die ja Cages Exemplarität als »ein« *Beispiel* unter vielen hervorhebt – »per se eine Art Prototyp der ›Linken‹, dessen genauere Untersuchung verspreche, »alle ihm ähnlichen ›nützlichen Idioten‹ ebenfalls [zu] verstehen.« (S.16) Es wird im ganzen Verlauf des Buches nie deutlich, wie »Cages enorme Wirkung« (S.17) mit Soras weiterer Argumentation zusammenzubringen ist, dass Cage »niemals Erfolg beim breiten Publikum« (S.15) hatte, ihn die meisten Menschen nur für 433' kennen. Einerseits sei Cage gesamtgesellschaftlich vor allem für seine kompositorischen Arbeiten irrelevant, andererseits habe er eine »Ästhetik und Kunstpraxis« begründet, an der sich »mehrere Generationen von Künstlern [...] orientiert« hätten (S.18). Was ist es denn nun? Ist Cage quasi im Alleingang an der Abschaffung des Abendlands durch linke Brigaden schuld oder ein bedeutungsloser Verrückter, den man nicht für voll nehmen muss? Wichtig wird Cage, das scheint Sora in seiner raunenden, häufig bloß andeutenden Sprache zu meinen, durch die zahlreichen anderen linken Intellektuellen, die seine Ideen aufgegriffen hätten: In einem Absatz nimmt Sora listenhaft einen ganzen Schwarm an kulturnahen Berufszweigen als »Multiplikatoren der ästhetischen und poli-

tischen Thesen Cages« aufs Korn, als hätte man ihn in der Arbeitsagentur zu viel Zeit mit der kurzweiligen BERUFENET-Datenbank allein gelassen (meine übliche Empfehlung für die berufliche Umorientierung: Weihnachtsmann/-frau).

Sorgen bereitet vor allem Soras Annahme, dass dieses Netzwerk von Menschen nicht bloß – beispielsweise den Regeln vernünftiger Gesellschaftstheorien entsprechend – lose interagierende Interessengemeinschaften oder ähnliche Kollektivformen annimmt, deren Handlungen im Verbund nicht-intentional (siehe Norbert Elias) und kontingent (siehe Niklas Luhmann) Wandel in gesellschaftlichen Teilbereichen wie beispielsweise der Kunst und Kultur hervorbringen können, ohne dass solcher Wandel auf einem unter den Mitgliedern einer Gruppe fest ausgemachten Ziel beruht. Hier wird's bei Sora faschistisch durch und durch: Der »Neomarxismus«, der für Sora nicht nur ein »strategisches«,

sondern auch noch ein »Endziel« habe (bitte Clausewitz lesen!), will »die Erlangung der totalen Herrschaft und die bedingungslose Unterwerfung aller Gegner[,] die Zerstörung der westlichen, sogenannt[recte: -en] bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und ihre Ersetzung durch eine kollektivistisch verwaltete Menschenmasse.« (S. 13) Die Trittbrettfahrer und Dummchen aus der Intelligenzija, von denen Sora so voller Sarkasmus mitfühlend redet, seien nicht bloß eine verschworene Gruppe, »Anwälte des entsprechenden politischen Systems«, sondern leisten angeblich auch noch ganz »planmäßig«

durch »jahrzehntelange Maulwurfsarbeit« die »Infiltration aller Institutionen«, »um die westliche Gesellschaft zu destabilisieren und letztendlich die westliche Zivilisation und Kultur zu zerstören.« (S. 14). Das ist erschütternd und macht zugegebenermaßen sogar Angst: Da wird eine Gruppe von Individuen zum Kollektivfeind erklärt, der in Absprache operiere und dessen Organisation weit genug fortgeschritten sein soll, dass über Jahrzehnte hinweg angebliche Ziele verfolgt und erreicht werden können, die Sora nicht verwirklicht sehen will. Scheinbar bin ich entweder zu dumm oder nicht links genug, um Teil dieser herrlichen Weltverschwörung linker Intellektueller und Künstler:innen zu sein, die so erfolgreich ist, dass je nach Statistik schon in Deutschland 30 bis 50 Prozent von ihnen unter der Armutsgrenze leben.

Problem ist natürlich auch, dass niemand – auf Englisch: »No one in their right mind« – der sich sogar bereitwillig einer vermeintlich existierenden Woke-Bewegung, Cancel Culture oder anderer progressiver

und emanzipativer Strömungen der Gegenwart zurechnen würde, von sich selbst als einem Neomarxisten denkt. Sora ist Musikwissenschaftler, vor allem aber ein schlechter Beobachter der Zeitgeschichte, wenn er übersieht, dass die Zuschreibung (Neo-)Marxist:in in linken Kreisen heute schon eine Beleidigung ist, weil man mal Marx' Ausblendung der Rolle der Frauen, seine rassistisch-orientalistischen Konstruktionen wie die einer vermeintlich »asiatischen Produktionsweise«, mal seine desaströse Bilanz aus ökologischer Perspektive zum Anlass der Kritik nimmt. Marx ist tot! Get over it (and him)!



Beliebig zusammengewürfelte Symbolwelten

Sora würde die Standardannahme vieler emanzipativer Bewegungen der letzten Jahre, dass Sprache das Bewusstsein bzw. die Wirklichkeit prägt, sicher nicht ohne weiteres unterschreiben. Sein Schreibstil ist aber der beste Beweis für die Stichhaltigkeit dieser These: Es ist die Sprache des bestimmten Artikels, mit der Sora arbeitet. Beispiele: »Nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums [...] hat man geglaubt, dass *die* totalitäre Bedrohung aus der Welt verschwunden wäre.« (S. 11, eig. Herv.) Nun

Dabei ist er völlig blind gegenüber der Tatsache, dass vieles von dem, was er so behauptet und sich über John Cage ausmalt, seine eigene Deutung ist. Als hätte er von der hermeneutischen Wende nichts mitbekommen, die er als 1956 Geborener seit den 1960er Jahren sogar in Zeitgenossenschaft mitverfolgen müsste, nimmt er für bare Münze, was in Wirklichkeit Interpretation ist. Das ganze Buch jedoch steht auf wackligen Füßen, wenn Sora sich sogar selbst noch eingesteht, dass Cage »ein Neo-

Was aber ist denn »*die* totalitäre Bedrohung« heute?

gut, vor 1989 kannte das 20. Jahrhundert vor allem zwei aktive Formen des Totalitarismus, nämlich den Kommunismus und den Faschismus/Nationalsozialismus – und schon die dutzenden Spielarten in verschiedenen Ländern werden damit völlig unter den Teppich gekehrt. Was aber ist denn »*die* totalitäre Bedrohung« heute? Es geht immer so weiter: Da gibt es »*die* ›Woke‹-Doktrin« (S. 13), den »great reset« (S. 14), Ideologien und Gruppen (*die* Linke) werden bestimmt, Ziele werden bestimmt, mögliche zukünftige Gesellschaftsformen unter einem obskuren Neomarxismus werden bestimmt – in Wirklichkeit werden aber nur bestimmte Artikel benutzt, man erhält nicht eine Information darüber, was sich dahinter verbirgt, Sora spricht große Worte gelassen aus und seine Anhänger nicken eifrig, weil in deren braun versiffter Parallelgesellschaft scheinbar völlig klar ist, was der Autor damit meint.

Kommen wir zum letzten Kritikpunkt eines Buchs, das entweder zur Gänze oder gar nicht besprochen werden sollte: Sora und die Fakten. Für den Autor selbst scheint die Sache klar zu sein: Er ist etwas ganz Großem auf der Spur. Er doziert, er vermittelt und was er vermittelt, sind Wissen und Wahrheit.

marxist [war], obwohl er sich selber nie als solcher bezeichnet hat. Und auch niemand anderer hat ihn so bezeichnet« (S. 15). Soras Buch – und das hüllt der Autor in den Mantel wissenschaftlicher Objektivität – ist eine Interpretation, eine Auslegung von Quellen (und zwar rein von ›Diskurs‹-Quellen: Texten, Geschriebenem, Literatur; keine Note wird analysiert, kein Klang besprochen), von Daten und Fakten, die allein noch kein Bild einer Persönlichkeit – geschweige denn eine geschichtliche Narration – abgeben können, sondern stets des ordnenden, deutenden Blicks der Forschenden bedürfen. Diese Tätigkeit kommt nicht umsonst unter Historiker:innen der Aufgabe gleich, eine »Logik unter den Reiskörnern« zu entdecken: Es gibt per se keine Logik, sie entsteht erst in der Auseinandersetzung mit dem Reis. Soras »kleine Wahrheit«, um ein Wort seiner Landsfrau Herta Müller zu zitieren, tickt nicht richtig, weil sie sein Blick auf die Dinge ist und nicht die »große Wahrheit«, mit der gesellschaftliche Probleme der Gegenwart aus dem Weg geräumt werden könnten oder mit denen das Kunst- und Kulturleben der letzten Jahrzehnte besser zu verstehen wäre.

PATRICK BECKER

Alle Einwände sind einerlei: Soras Autobiografie, die uns hoffentlich erspart bleibt, müsste den Titel *Ich, einfach unverbesserlich* tragen. Mit Sora zu reden ist wahrscheinlich fruchtlos. »[M]it 14 Jahren« wusste er schon, »dass die Utopie eine der Quellen des Marxismus war.« (S. 23). Das ist schön. Mit 14 Jahren wusste ich schon, dass Pluto nicht mehr als Planet galt (dafür habe ich mich in der dritten Klasse mit meiner Sachkundelehrerin angelegt und bin aus dem Unterricht geflogen) und dass übermäßiges Masturbieren zu einer Sehschwäche führen kann (deshalb sind meine Brillengläser heute so teuer). Manche Sachen weiß man und interessiert sich eben doch nicht dafür. Heute interessiert sich Sora aber sehr für die großen Einsichten des kleinen Jungen: Bei Cage könne man selbst »über die [...] lange Zeitspanne [von 50 Jahren] keine Entwicklung auf einer intellektuellen Ebene oder keine Reifung seiner Persönlichkeit beobachten.« (S. 21) Immer schön an die eigene Nase fassen, Herr Dr. Sora. ■

Patrick Becker ist Musikwissenschaftler und neuer Co-Redakteur dieser Zeitschrift. Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin; Promotion 2021 an der Universität der Künste Berlin mit einer Dissertation zum Musiktheater im sozialistischen Bulgarien. 2023 Quarterlife Crisis; 2024 genießt er den Sommer.



überschlag

Internationales Schlagzeug Festival

28.08. —
01.09.2024
Hannover

- Benny Greb
- Dame Evelyn Glennie
- Third Coast Percussion
- Casey Cangalosi
- Vivi Vassileva
- binkbeats
- Pascal Schumacher
- Vanesza Porter
- Enikő Kuyumcuyan
- Santiago Moreno
- Dominik Schad (STOMP)
- Christin Neddens
- Hilko Schomerus
- Stuart Gerber
- Mescha Juno
- Bundesbeat
- Rummisfeld
- Romanesco
- Shift
- .. und mehr

- 🕒 Europas größtes Festival für Schlagzeug
- 🌍 Internationale Top-Stars
- 🎫 über 20 Konzerte
- 🌐 96 Künstler:innen aus 19 Ländern
- 🕒 Programm von morgens bis nachts
- 🥁 Hunderte verschiedene Schlaginstrumente!



Tickets unter
ueberschlagfestival.de und bei [reservix](https://reservix.com)



ueberschlagfestival.de
[@ueberschlag_festival](https://www.instagram.com/ueberschlag_festival)

Gefördert durch

Gefördert von

KULTURSTIFTUNG DES BUNDES

Niedersächsische Sparkassenstiftung

Sparkasse Hannover

Sparkasse Hildesheim Goslar Peine

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

NDR Musik 21

Stiftung Niedersachsen

KULTUR REGION

Landeshauptstadt Hannover

KulturBüro

Partner und Sponsoren

YAMAHA

KOLBERG

STÄDTISCHER THEATER

STÄDTISCHER THEATER

PAVILLON

HÖME

GOP

HANNOVER

Medienpartner